

1901 liegen folgende Zahlen vor: Es wurden befördert deutsche Auswanderer im Monat Oktober über Bremen 960 (1119), über Hamburg 866 (668), über deutsche Häfen gesamt 1846 (1787), über fremde Häfen (soweit ermittelt) 336 (511), überhaupt 2182 (2298). Aus deutschen Häfen wurden im Oktober 1901 neben den 1846 deutschen Auswanderern noch 12,052 Angehörige fremder Staaten befördert; davon gingen über Bremen 5718, über Hamburg 5334. Die Zahlen in der Klammer geben die entsprechenden Daten des Vorjahres.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Ueber die Unbrauchbarkeit der englischen Offiziere äußert sich V. Strachey im „Cosmopolitan“ in bemerkenswerther Weise. Er sagt: Die erste Ursache, weshalb der englische Offizier in keinem Grade unfähig ist, ist die kurze Zeit, die England besitzt keine Kriegsschulen. Zwei Jahre auf der Militär-Akademie zu Woolwich scheinen mehr als genügend, um einen Artillerie- oder Ingenieur-Offizier auszubilden. Diese beiden Waffengattungen sind jedoch numerisch bedeutungslos neben der Infanterie und der Kavallerie, und wer nach den Epauletten dieser Truppenteile strebt, der erlangt sie durch neunmonatliches Studium an der Militärschule zu Sandhurst. Der Kursus sollte ein Jahr dauern, wird aber durch drei Monate Ferien abgekürzt. Die Dilettanten, unter deren Führung die englische Armee, nach Ansicht der Patrioten, die übrigen europäischen Heere besiegen könnte, erlernen in dieser Zeit nicht einmal die Disziplin. — Die Disziplin ist die Grundlage des militärischen Lebens; nun wohl: in Sandhurst sind ihr nur zwölf Stunden wöchentlich gewidmet, und auch diese werden schlecht ausgenutzt. Die Schüler sind in sechs Compagnien eingetheilt und die Offiziere und Gefreiten werden nicht, wie dies in allen Militärschulen geschieht, der Reihe nach herangezogen, sondern unter den besten ausgewählt und für die ganze Dauer bestimmt: die Mehrzahl hat also keine Gelegenheit, Übung im Kommando zu erlangen. Für den Krieg ist es notwendig, den Gebrauch der Waffen zu kennen; wer aber militärischen Beruf in sich fühlt, der gehe nicht nach Sandhurst, um Fichten oder Schießen zu lernen. Denn dort ist es dem künftigen Offizier unbekannt, was eine Schießscheibe ist, und er lernt ebensowenig den Säbel gebrauchen. Der Schulplan umfaßt allerdings einige Wochen Fichten mit dem Säbel — aber dieser wird durch einen Stod ersetzt. Um die Feuerwaffen bekümmert sich der Schulplan nicht; wenn die Jüglinge Lust dazu haben, nehmen sie das Gewehr oder den Revolver zum Vergnügen in die Hand. Wenn nun der Infanterie-Offizier in die Armee eintritt, unfähig zum Kommando wie zum Gefecht, so steht es noch schlimmer um den Kavallerie-Offizier. Er lernt gut und mit Eleganz zu Pferde sitzen und damit ist Alles gethan. Manöverieren, Massenbewegungen, Ueberwinden natürlicher Hindernisse und Zielen vom Sattel aus sind für ihn ebenso viele unbekannte Größen.“ Der Verfasser führt aus, welche für einen Offizier unumgänglichen Kenntnisse in der Militärschule zu Sandhurst nicht beigebracht werden und zählt auch auf, was der Schüler in den kurzen neun Monaten lernen soll. Die gesellschaftlichen Vergnügungen vernachlässigt er daneben keineswegs — um sich ihnen mit größerem Eifer zu widmen, sobald er die Epauletten erlangt hat. Das Gehalt des englischen Offiziers ist nicht glänzend. Der Infanterie-Unterleutnant hat 2000 Mark jährlich, der Leutnant 2400 und der Hauptmann 4000. Diese Summen sind durchaus unzureichend für das luxuriöse Leben, das die Offiziere führen. Die Mehrzahl derselben hat eigenes Einkommen; in einigen Regimentern würde es nicht möglich sein, das Standesregiment zu wahren, ohne zwanzig- bis fünfzigtausend Mark Rente. Der Offizier, welcher Schulden macht, läßt sich nach Indien verziehen, wo die Gage sich verdoppelt und die Möglichkeit gegeben ist, etwas zu ersparen. Daß die englischen Offiziere im südafrikanischen Feldzuge manchen Beweis von Unfähigkeit geliefert haben, darf somit nicht Wunder nehmen; die Schuld hieran trifft den, der sie nicht besser geschult hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. November.

Die Stadt Tsingtau.

Tsingtau ist die Hauptstadt und der geometrische Mittelpunkt des deutschen Pachtgebietes Kiautschou in der chinesischen Provinz Schantung, das von einer Kreislinie von 50 Kilometer Radius umschrieben wird und 515 Quadratkilometer groß ist. Es enthält die Bucht von Kiautschou nebst einigen davor gelegenen Inseln und einen Theil des östlich daran grenzenden Festlandes mit dem Lanschanggebirge. Die Stadt liegt auf einer die Bucht im Süden einschließenden Landzunge und reicht quer über diese, von der Küstenterrasse bis zum 3 Kilometer entfernten östlichen Ufer der Bucht, die zu einem Handels- und Kriegshafen (nördlich von jenem) ausgebaut wird. Aus dem Boden heraus wächst da eine deutsche Stadt, deren Anlage allen Ansprüchen einer Großstadt entspricht und die eine der bedeutendsten Handelsplätze der ostasiatischen Küste zu werden alle Aussicht hat, sobald sie schon in ihren Anfängen unser Interesse anzuregen geeignet ist. Die Bauhübschheit der Regierung, wie von Privaten, ist seit 3 Jahren trotz der chinesischen Wirren keinen Tag unterbrochen worden, und wie großartig ihre Leistungen sind, zeigte in überraschender Weise ein Vortrag des Kapitäns z. S. a. D. Brinmann in der hiesigen Abtheilung der Kolonialgesellschaft. Um den nöthigen Baugrund zu gewinnen, wurden zwei chinesische Dörfer angekauft und verlegt, das Terrain für die Strahlenzüge erst durch ausgedehnte Sprengung des Felsgrundes geebnet und feste Wege in die nächsten Dörfer, am Meerestrande und um die Häfen angelegt, die überdies durch ein Gleis mit dem Bahnhof verbunden sind. Zu Fortzwecken sind große Parzellen der Umgebung erworben, eine Fernsprechanlage ist mit 31 Sprechstellen für 40 Teilnehmer errichtet und eine elektrische Beleuchtung geschaffen, die seit dem Mai 1899 in Betrieb ist. Eine Wasserleitung ist aus einem 4 Kilometer entfernten Hochthale geführt, die allen sanitären Anforderungen genügt, ferner wurde geschaffen eine Kanalisation zur Abführung der Regenwässer; sowie später auch der Fäkalien, eine Schlachthofanlage mit Kühlräumen, endlich ausgedehnte massive Kasernenbauten und Baracken für drei Compagnien des Seebataillons und die Matrosen-Artillerie. Vor Allem staunen-erregend sind die Arbeiten am Handels- und Kriegshafen, freilich aber lange noch nicht abgeschlossen. Es galt hier nach Eintreffen der Baumaschinen aus Deutschland (Dampfstrammen mit Pontons, Schwimmbagger, Elevatoren, Pumpen, Lokomotiven etc.) zunächst die Herstellung der Umschließungsmauern und Quais. Diese sind für den Handelshafen, nebst einer 60 Meter langen Ladebrücke, auf 9 Pfeilern mit 3 Eisenbahngleisen fertiggestellt und für den Kriegshafen soweit gefördert, daß sich bereits ein hohes Bild von dem späteren Hafeneden erkennen läßt, das westlich von einer Insel und einem damit durch Dämme verbundenen Riff begrenzt ist und an Ausdehnung den Japbussen übertrifft. Es erübrigt noch die Erhöhung der Dämme und die Ausbaggerung des Hafengrundes auf die genügende Tiefe. Seit dem 1. Dezember 1900 ist auf der Spitze der Landzunge ein Leuchtturm auch bereits in Betrieb. An öffentlichen Gebäuden besteht ein provisorisches Gouvernementsgebäude, eine deutsche Schule mit 18 Schülern in 3 Klassen, ein Gefängniß, ein Polizeihaus, eine Leichenhalle und Krankenhäuser in Pavillonstil mit 80 Betten, Abtheilungen für Augen-, Ohr- und Sehkranke und Wohnungen für Aerzte und Hilfspersonal. Es besteht eine evangelische und katholische Kirche und eine evangelische Mission mit einem vom verstorbenen Missionar Dr. Ernst Haber gestifteten Krankenhause, das Raum für 60 Kranke gewährt und vergrößert werden soll. Auch die Privatbauhübschkeit ist eine sehr rege, nachdem die Hauptverkehrsstraßen im Planum fertig sind, und zwar im südlichen Stadtheil, dem Europäer-Viertel an der Küstenterrasse, mit 3000 und im nördlichen, an der Hafenterrasse gelegenen Handels- und Industrieviertel mit 2800 laufenden Metern. Die an letzteres östlich grenzende Chinesenstadt Lapantan ist bereits dicht bebaut und neben Deutschen haben sich schon viele chinesische Klein- und Großkaufleute angelaut und niedergelassen. Es existiren zwei große Hotels, die vorhandenen Miethshäuser genügen aber nicht der Zuwanderung neuer Bewohner, die, von dem rasch aufblühenden Ort angezogen, dort leicht lohnenden Erwerb finden. In das Grundbuch sind bis 1900 63 europäische Eigenthümer mit 13 Hektar eingetragen, der Erwerbspreis beträgt 169,000 Dollars. Dabei ist der große Stil bemerkenswerth, in welchem die breiten, geraden Straßen und die öffentlichen Gebäude, sowie die Wohnhäuser der reichen Handelsfirmen angelegt sind. Der Schiffsverkehr im Freihafen betrug 1889 bis 1900, abge-

sehen von den Segelschiffen, 182 Dampfer mit 210,798 Tonnen Gehalt und der Gesamtverkehr hatte einen Werth von 6,615,000 Dollars. Seine volle Bedeutung wird Tsingtau aber erst nach Weiterführung der Bahn bis an die reichen Kohlenlager des Innern gewinnen und dann als Ausfuhr- und Einfuhrhafen einer glänzenden Zukunft entgegengehen. Der ehemalige französische Marineminister Dodroo sagte im April d. J. in einem Artikel des „Temps“: „So hat Deutschland in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren festen Fuß in China gefaßt, einen gut besuchten Hafen geschaffen, eine kleine Stadt gegründet und Eisenbahnen, Straßen und Schiffswerften gebaut. In 20 Jahren hat es einen großen Theil des Handels Ostasiens an sich gerissen und ist für England selbst ein höchst gefährlicher Konkurrent geworden. Es hat für seine Industrie Absatzgebiete geschaffen, deren Bedeutung augenblicklich gar nicht zu ermessen ist. Es arbeitet erfolgreich an der friedlichen Eroberung Chinas. Dies ist für viele ein beachtenswerthes Beispiel von Kolonial- und Handelspolitik.“

Kirchliche Volkskonzerte. Nachdem diese Konzerte durch das am Fuß- und Bettage eingeschobene Konzert des Kirchengesangsvereins eine Unterbrechung erfahren hatten, finden dieselben von nun an wieder jeden Mittwoch, Abends 6 Uhr, in der Marktkirche, wie immer bei vollständigem freiem Eintritt, statt. Das Konzert heute Abend wird Gelegenheit geben, drei Gäste zu hören, da sich Fräulein Marie Schelius, Konzertsängerin (Sopran) von hier, Herr Eduard Hahlich, Konzertsänger (Bariton), sowie Herr Ludwig Kuro (Cello), gütigst bereit erklärt haben, in demselben mitzuwirken. Das Programm verzeichnet Solo-Gesangsnummern, Duos für Orgel und Cello, die Pfingstkantate von Bach für Orgel, Cello und Bariton, sowie das prächtige Festprälibium von Salze und das Abendlied von Rein für Orgel. Aller Voraussicht nach wird das Konzert ein äußerst gelungenes und der Besuch desselben ist sehr zu empfehlen.

Handelskammer. Der Vorstand des „Vereins selbständiger Kaufleute E. V.“ hat beschlossen, zu dem am 2. Dezember a. c. stattfindenden Ersatzwahl für das ausgeschiedene Mitglied Herrn L. Schwend Herrn Kaufmann Louis Schilb hier aufzustellen, damit die Vertretung der Detailisten in der Handelskammer gewahrt bleibt.

Eisenbahn-Telegraphie. Zum 1. April n. J. tritt eine Neuordnung der Organisation des technischen Telegraphen- und des elektrischen Sicherungswesens bei der Staats-Eisenbahn in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden die seither bestehenden Telegraphenmeisterien aufgehoben und deren Geschäfte den Bahnmeistern zugewiesen.

Gefräßige Vögel. Man nimmt gewöhnlich an, daß Vögel nur sehr wenig Nahrung zu sich nehmen, ja, diese Annahme hat sogar zu einer Art von sprichwörtlicher Verwendung des Wortes „Vogelappetit“ für Personen geführt, die sich mit geringen Mengen von Nahrung begnügen; geht man der Sache aber auf den Grund, so findet man, daß die Vögel nicht nur nicht geringen Appetit zeigen, sondern sogar starke Esser sind. Man hat beobachtet, daß ein Steinlaug seinen Jungen eine ganze Zeit lang in jeder Viertelstunde eine Maus brachte, im Ganzen etwa 24; ein alter Steinlaug verzehrte unmittelbar nach einander und mit ansehnlichem gutem Appetit 7 Mäuse. Enten verzehren täglich 30 Mäuse oder ein dieser Nahrungsmenge entsprechendes Quantum an Käfern, kleinen Vögeln und dergleichen. Man könnte nun vielleicht meinen, daß die genannten Vögel als Raubvögel sich eines besonders guten Appetits erfreuen, wird aber sofort widerlegt durch die Thatfache, daß eine Holtaube 800 Getreidekörner oder 600 Erbsen, oder 180 bis 200 Buchweizen, oder 60 große Eiern zu sich nahm. Ein Reiher im Gewicht von 1260 Gramm verzehrte zwei Forellen, von denen die eine 540 Gramm, die andere 720 Gramm wog — er nahm also Nahrung im Gewicht seines eigenen Körpers zu sich! Um sich zu vergewissern, was das bedeutet, dachte man, ein Mensch von 1½ Centner Gewicht wolle zu einer einzigen Mahlzeit 150 Pfund Nahrungsmittel konsumiren! Den Rekord in dieser Hinsicht scheint das Rothbrüstchen geschaffen zu haben, denn ein solches Thier im Gewicht von 30 Gramm frist in kurzer Zeit 75 Gramm Regenwürmer; ein schöner Vogelappetit! Wenn junge Vögel im Nest von den Eltern gefüttert werden, sieht es so aus, als erhalten die kleinen Thiere wirklich nur so winzige Mengen von Nahrung, wie sie unserer Vorstellung von Vogelappetit entsprechen, aber es wurde festgestellt, daß z. B. Blauweihen in den Frühstunden eines einzigen Tages 475-mal zu Reste flogen und dabei den Jungen jedesmal eine große oder zwei kleine Raupen brachten, also eine ganz respektable Futtermenge!

geklappten, in Papier gehüllten, großen rothen Schirm, das Zeichen der königlichen Würde, der ob seiner Schwere auf der regenfeuchten Straße nachschleppte, in Rücksicht — jene kleinen von Männern gezogenen Wägelchen — kamen noch einige Beamte, und mehrere Reiter, die unter ihrem mächtigen gelben Oelpapierschild wie Kanarienvögel ausjahren, schlossen den Zug, „dessen sich der ärmste Rajah in Indien geschämt“.

Um nach Peking zu gelangen, das nach Eröffnung der Eisenbahn in fünf Stunden erreicht werden konnte, gebrauchte die Schreiberin fünf Tage, von denen vier auf einem den Weichen Fluß entlanggezogenen Hausboote verbracht wurden. Wie auf jeden Neuankommeling, wirkte auch auf Frau v. Heyking die chinesische Kaiserstadt zunächst beängstigend und völlig entmuthigend, es war wie ein Alpdrud, der sie nicht frei aufathmen ließ inmitten dieses Chaos von Armut, Elend und Unsauberkeit, und an jedem Morgen erwachte sie mit der banger Frage: „Wie ist es bloß möglich, hier zu leben?“

Nur allmählich verschwindet diese Krankheit, welche man sehr bezeichnend „Pekinitis“ genannt; die ersten fremden Eindrücke werden überwunden, man schließt Bekanntschaften mit den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps, von denen manche dies Leben jahrelang ertragen haben und welche gütig und hilfsbereit dem neuen Ankömmling begegnen, man ist bestrebt, sich einzugewöhnen und wählt sich irgend ein Stedepferd, um die graue Langeweile zu verbannen, dieser sammelt eifrig blau-weißes Porzellan, jener bunte Vasen aus der Regierungszeit Kang Hies, ein dritter interessiert sich für geschnitzte alte Thiere, und viele Peritreuungen gewähren die Besuche der Kuriositätenhändler, die ihre Waden auf dem Rücken, sich jeden Morgen sofi in den fremden Gesandtschaften einstellen und ihre mannigfaltigen, oft sehr interessanten und werthvollen Schätze ausstrahlen. Hat

man sich schon eine ganze Menagerie von merkwürdigen, mythologischen Proncehieren zugelegt, so verfällt man auf lebende Wesen: die eine Lady bevorzugt kleine chinesische Hündchen mit aufgestülpten weißen Nasen und langen, seiden-weichen Haar, die andere flammefarbene Katzen mit blauen Augen und sonstigen Abzeichen der Echtheit, vor Allem widmet man sich aber den Pferden, und die im Frühling und Herbst stattfindenden Rennen hatten bei vielen die gleiche Wichtigkeit wie die großen sportlichen Ereignisse in Ascot. Selbst die Politik wurde mit dem Sport verquickt, nannte man doch den einen Rennfall nur den „französisch-russischen“, und wenn einer seiner „politischen“ Pongs um den als Preis ausgesetzten Becher lief, so wurde dies mit solcher Theilnahme verfolgt, als trüge er die Bestimmungen der französisch-russischen Allianz auf seinem Rücken!

Jeder der in Peking weilenden Europäer hatte für irgend etwas eine besondere Vorliebe, von dem Studenten an, der glücklich war, wenn er irgendwo einen dunklen, noch nirgends veröffentlichten chinesischen Text auffand, bis zu dem stets mit dem Kodak Bewaffneten, der die entferntesten Winkel aufsuchte, um ein verstecktes Götterbild zu photographiren, das seinem Konkurrenten bisher entgangen war. Diese mit mehr oder minderer Leidenschaft betriebenen Beschäftigungen wirkten wie Opium und halfen über die graue Alltäglichkeit hinweg: Andere wieder sahen ihr Opium in Ausübung des Berufes: „dem Chinamann Gutes zu thun“, während besagter Chinamann höchst gleichgültig dabei stand und hinter seiner unbedränglichen, elfenbeinernen Stirn wahrscheinlich dachte, daß diese Leute ihn doch wenig lehren könnten, die von weither über das Meer gekommen, „um ihm Gutes zu thun!“ — Schade, daß unsere Erzählerin nur mit diesen wenigen Worten einen der wunderlichsten Punkte im heutigen China, die Missionsfrage, streift.

Auf den Straßen lernte man das chinesische Leben von seiner wenig erfreulichen Seite kennen, wie man überhaupt zur einheimischen Bevölkerung in keinerlei nähere Beziehungen trat. Die einzigen Chinesen, die man genauer kennen lernte, waren die „Boys“, die Diener, denen Frau v. Heyking das rühmendste Zeugniß ausstellt, geduldig, freundlich, geräuschlos, immer an ihren Herren und Herrinnen herumjuddelnd, um deren Wünsche errathen zu können, o, und wie wenig stehend im Vergleich zu ihren Gefährten im erleuchteten Westen! „Wenn man alle Chinesen in „Boys“ verwandeln könnte, so wäre die chinesische Frage leicht zu lösen, da diese „Boys“ hundertmal besser sind als die chinesischen Censoren, Geldverleiher, Literaten, Priester und Mandarinen mit noch so vielen Anspöhen!“

So lebten denn die Fremden, besonders die Mitglieder des diplomatischen Corps, wie auf einem kleinen, weißen Eiland, welches erhaben hinwegragte über das von allen Seiten brandende gelbe Meer. Traf man doch auch nur selten mit den hohen bezopferten Beamten zusammen, meist gelegentlich des Neujahrsfestes, wo sie in den Gesandtschaften zu Duzenden glückwünschend erschienen und mit vielem Champagner, den sie warm und süß liebten, bewirtet wurden. Hier kamen dann auch die europäischen Damen mit ihnen in Berührung. Die Gesandten selber hatten ja öfter mit ihnen im Tschingli-Namen zu thun, dem sogenannten Auswärtigen Amte, wofelbst die lange und langweilige Ausdehnung der Verhandlungen durch überreiche Darbietungen von Süßigkeiten und heißem Reiswein, der wie mittelmäßiger Sherry schmeckt, gemildert wurde.

Bei einer der erwähnten Gelegenheiten lernte unsere Erzählerin auch Li-Sung-Tschang kennen; sie schildert ihn als einen hageren, verbissen aussehenden, alten Mann, dessen Gesicht aber nicht eines gewissen humoristi-

Vereins-Nachrichten.

* Wer sich kommenden Sonntag, den 1. Dezember, einige vergnügliche Stunden bereiten, sowie Interesse für athletischen Sport hat, versäume nicht die Veranstaltung des Athletenklubs Deutsche Eiche im Concordia-Saale, Stiftstraße, zu besuchen.

* Der Klub „Rheingold“ beschließt seine diesjährigen Veranstaltungen am Sonntag, den 1. Dezember c., mit einem Ausflug nach Biebrich, „Neue Turnhalle“.

+ Sonnenberg, 25. November. Auch hier wurde am verflochtenen Sonntag eine Versammlung unter freiem Himmel von Socialdemokraten abgehalten.

+ Kloppenheim, 26. November. In einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hansohn hielt Abgeordneter Dr. W i e m e r einen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl, wo er eingehend die Stellung der freisinnigen Volkspartei zur Landwirtschaft darlegte.

+ Oestrich-Winkel, 26. November. Montag Abend fand hier eine freisinnige Wählerversammlung statt, welche von mehr als 200 Personen besucht war.

* Aus der Umgebung. In Kassel kam ein mit einer Gesellschaft aus Biebrich besetztes Automobil einem entgegenkommenden Wagen zu nahe. Das Gefährt schlug um und die Insassen flogen auf die Straße.

den Ausdruck entbehrt, von jener Art Humor, der seine Befriedigung in unangenehmen Bemerkungen zu Anderen findet. Seine große Gestalt wurde von einigen seiner Diener gestützt, von denen ihn eine ganze Zahl begleitete; sie nahmen Beschlag von dem Hof und Garten der deutschen Gesandtschaft, sich dort niederhockend und unermüdet plaudernd wie Thee trinkend.

den reformfreundlichen Chinesen und brachte von seiner Europafahrt ein silbernes Cigaretten-Etui mit, auf welchem eine Zweirad fahrende Dame gemalt war; er zeigte gern dies Erzeugniß der westlichen Civilisation mit einem schlauen Zwinkern seiner kleinen Augen, das wahrscheinlich allerhand Abenteuer, die er „drüben“ erlebt, andeuten sollte.

den reformfreundlichen Chinesen und brachte von seiner Europafahrt ein silbernes Cigaretten-Etui mit, auf welchem eine Zweirad fahrende Dame gemalt war; er zeigte gern dies Erzeugniß der westlichen Civilisation mit einem schlauen Zwinkern seiner kleinen Augen, das wahrscheinlich allerhand Abenteuer, die er „drüben“ erlebt, andeuten sollte.

wurde das Magistratsmitglied Herr Köhrensabrikant Franz Müller zum 1. Beigeordneten (Bürgermeister-Stellvertreter) erwählt. — Auf der Kleinbahn Selters-Hachenburg hat bei der Station Hächelbach eine Entgleisung stattgefunden. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. — Die durch Verlesung des Herrn Lehrers Maurer ans Rgl. Gymnasium an der Volksschule zu Dillenburg freigeordnete Lehrerstelle ist Herrn Lehrer Knauf, zur Zeit in Breitscheid, vom 1. Februar n. J. ab übertragen worden. — In Dillenburg wurde der 17-jährige Sohn des Schreiners Sch. in der seinem Vater gehörigen Scheune todt aufgefunden. Der selbe stand in einer von einem Balken herabhängenden Kette und war mit dem Kopf in das obere Ende der Kette verwickelt, und ihm den Hals zugezogen. Ob ein Selbstmord, wie die alsbald erschienene Gerichtskommission annahm, oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. — In Herborn wurden bei der Stadtverordnetenwahl wiedergewählt: In der 3. Klasse Herr Direktor Friedrich Hopf und Landwirth August Seifler; in der 2. Klasse wurde wiedergewählt: Herr Gastwirth Louis Lehr. Stichwahl ist nöthig zwischen den Herren Kaufmann Ivan Gabriel und Fabrikant Wurmbach. In der 1. Klasse ist neu gewählt Herr Direktor Fritz Jung. Stichwahl ist nöthig zwischen den Herren Apotheker Stoll und Architekt Hofmann. — Das achtzigste Lebensjahr vollendete am Dienstag in Biebrich Frau Marie Scheurer Wwe., geb. Giffel. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in einer Wirthschaft in Hahn eingebrochen. Die Einbrecher, drei an der Zahl, wurden jedoch bemerkt, und es gelang, einen derselben festzunehmen, die anderen entkamen. Der Inhaftirte ist ein gewisser Karl Kern aus Wiesbaden. — In Esch ist eine der ältesten Bewohnerinnen, Frau Wittwe J. C. Hanisch, im 87. Lebensjahre verstorben. — Aus dem Kreise Westerburg wurden in der letzten Zeit über 150 Stück der Walter'schen Milchklapparate bestellt. Die Anschaffungskosten werden durch die bessere Milchverwertung bald wieder eingebracht. — Bei den Stadtverordnetenwahlen in Hockheim wurden in den drei Klassen die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Die Wahlbetheiligung war eine sehr geringe. — Die Liquidation des Spar- und Vorschuß-Vereins in Wehrheim ist beendet; die Mitglieder haben dieser Tage ihr Geschäftsguthaben auszuschütten erhalten. — In der Nähe von Pfaffenwiesbach sind Blei- und Silbererzlagere entdeckt worden. — In Weisenheim hat die Personenstandsaufnahme im vorigen Monat ergeben, daß 3870 Einwohner vorhanden waren. Seit dem 1. Dezember 1900 ist ein Zuwachs von 112 Personen zu verzeichnen.

Sport.

* Schauturnen des Männer-Turnvereins. Das am Sonntag, den 17. November, abgehaltene diesjährige Schauturnen des „Männer-Turnvereins“ hatte trotz dem herrlichen Herbsttage die geräumige Halle nebst Gallerie bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotdem in diesem Jahre die Halle erst um 3 Uhr geöffnet wurde, mußten Viele umkehren, da kein Platz mehr bei Beginn des Schauturnens vorhanden war. Unter den Ehrengästen bemerkte man Offiziere der hiesigen Garnison, sowie die Herren Gymnasialdirektor Professor Breuer, Oberlehrer Spamer, Stadtrath Kalle, Oberstleutnant a. D. Wilhelm, Kreisvertreter Schmud-Darmstadt, Kreisturnwart Heldecker-Wiesbaden, Münch-Hachenburg, sowie eine große Anzahl Ehrenmitglieder des Vereins. Pünktlich 3 1/2 Uhr marschirten unter den Klängen der 80er Regimentsmusik 106 Turner nebst 48 Schülern in einheitlicher Kleidung ein. Nachdem von der Gesangsriege unter Leitung des Herrn Lehrer Birges „Das deutsche Lied“ vorgetragen, nahm der zweite Vorsitzende, Herr Kastwaffer, das Wort zu einer zündenden Ansprache, dabei ausführend, daß der Verein alljährlich, wenn die Tage des Herbstes kommen, bestrebt sei, zu zeigen, was seine Mitglieder im abgelaufenen Jahre gelernt haben und daß unsere Jugend wohl nirgends besser vor allen verderblichen Einflüssen bewahrt bleibe, als gerade auf dem Turnboden. Sein auf den hohen Förderer der deutschen Turnsache, Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., ausgebrachtes „Gut Heil“ fand stürmischen Widerhall. Der daran anschließende Aufmarsch der Turner zu den Freiübungen gab ein herrliches turnerisches Bild. Die einzelnen Figuren, wie Sterne, Kreise etc., wurden mit seltener Sicherheit ausgeführt und zeigten eine vortreffliche Schulung. Die Freiübungen an langen Stäben, je vier Mann ein Stab, boten durch die Wucht des Auftretens einen prächtigen Anblick, zeigten aber auch gleichzeitig, daß in diesen Reihen eine vorzügliche Disziplin und mustermäßige Ordnung herrschte. Wohlverdienter Beifall wurde denselben am Schluß zu Theil. Nunmehr folgte ein allgemeines Ringturnen von 11 Ringen mit einmaligem Geräthewechsel, dem sich die Fochter unter der bewährten Leitung des Fochtwarts, Herrn A. Schlenker, im Florett, Säbel und Lanzenfechten angeschlossen und ungetheiltes Lob ernteten. Das Rürturnen der Vorturnerschaft am Barren und Red zeigte uns die vollenbesten Übungen, wobei die einzelnen Turner mit stürmischem Bravo belohnt wurden. Der Flaggenreigen der Jüglinge, sowie die Freiübungen der Schüler mit Belassung gereichten sowohl den Theilnehmern, als dem Leiter der Turnsache, Herrn Fritz Engel, zur vollsten Ehre. Der Familien-Abend hatte sich eines außerordentlich starken Zuspruchs zu erfreuen und verlief aufs Beste.

tigen Anblick, zeigten aber auch gleichzeitig, daß in diesen Reihen eine vorzügliche Disziplin und mustermäßige Ordnung herrschte. Wohlverdienter Beifall wurde denselben am Schluß zu Theil. Nunmehr folgte ein allgemeines Ringturnen von 11 Ringen mit einmaligem Geräthewechsel, dem sich die Fochter unter der bewährten Leitung des Fochtwarts, Herrn A. Schlenker, im Florett, Säbel und Lanzenfechten angeschlossen und ungetheiltes Lob ernteten. Das Rürturnen der Vorturnerschaft am Barren und Red zeigte uns die vollenbesten Übungen, wobei die einzelnen Turner mit stürmischem Bravo belohnt wurden. Der Flaggenreigen der Jüglinge, sowie die Freiübungen der Schüler mit Belassung gereichten sowohl den Theilnehmern, als dem Leiter der Turnsache, Herrn Fritz Engel, zur vollsten Ehre. Der Familien-Abend hatte sich eines außerordentlich starken Zuspruchs zu erfreuen und verlief aufs Beste.

* Der Preis des Englischen Automobilklubs, der vor einiger Zeit in einer Höhe von 2000 Mark für das beste Verfahren zur Verhütung der Staubentwicklung durch Motorenwagen ausgeschrieben wurde, hat bisher nicht verliehen werden können. Von den eingereichten Vorschlägen ist keiner als genügend befunden worden. Der Automobilklub hat sich infolge dessen genöthigt gesehen, die Frist für den Wettbewerb zu verlängern.

Kleine Chronik.

Aus Hönningen a. Rh. wird berichtet: Der Riesen-sprudel der hiesigen Rheinischen Kohlensäureindustrie, der eine Zeit lang ausgeblieben war, brach Montag Vormittag gegen 8 Uhr mit elementarer Gewalt wieder hervor und springt seitdem in gleichmäßigem Strahle etwa 50 Meter hoch. Ein großartiger Anblick bietet sich dem Auge des Beschauers. Passagiere, die mit den rechts- und linksrheinischen Zügen vorbeifahren, werden unwillkürlich auf das Naturereigniß aufmerksam, so auffallend beherrscht die Riesenfontaine die ganz Gegend.

Der Buchhalter Rüder der Eisengießerei Reinickendorfer-Berlin unterschlug, den Blättern zufolge, 10,000 M. und verschwand.

Aus Moskau meldet man: Im Dorfe Presels bei Redefinje drang eine Wölfin in den Rinderstall des Muhammedaners Ali Mahinic ein. Die Räbe bildeten ein Carre und durchbohrten die Wölfin an acht Stellen. Ein besonders tapferer Ochse spiekte das Raubthier mit seinen Hörnern auf und schleuderte es in den Hof. Die Bezirksbehörde prämiirte den Ali Mahinic für den tapferen Ochsen mit 50 R.

Nach der „R. Fr. Volksztg.“ hat eine Geliebte des Kneißl, eine Schwester seines Freundes und mitverhafteten Genossen Wüst, dem Kneißl fast zur gleichen Zeit, in der er zum Tode verurtheilt wurde, einen Knaben geboren.

Ein auffällig milbes Urtheil fällt die Strafkammer in Graubenz gegen den Polizeiergeanten Glinck aus Neuenburg, der wegen Erpressung eines Gefändnisses angeklagt war. Er hatte einen wegen Geld-diebstahls ins Polizeigefängniß gebrachten 15-jährigen Knaben so lange geschlagen, bis dieser die That gestand. Später widerrief der Knabe das Geständniß. Während der Staatsanwalt sechs Wochen Gefängniß beantragte, erkannte der Gerichtshof nur auf hundert Mark Geldstrafe.

Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Posen: In Burt (Kreis Grätz) erstickten vier Kinder einer Arbeiterfamilie in der Wohnung der Eltern, während diese sich auswärts auf Arbeit befanden.

Das Patentamt sprach die Priorität der Erfindung der Herstellung flüssiger Luft dem Professor Linde in München gegen Tripler in New-York zu. Linde suchte im Jahre 1895 um ein Patent nach und veröffentlichte eine vollständige Beschreibung seiner Erfindung. Tripler suchte erst im Jahre 1897 um ein Patent nach, behauptete aber, daß er seine Erfindung schon 1891 gemacht habe, und erhielt ein Patent. Eine Gesellschaft, die auf dieses Patent hin mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars gegründet wurde, brachte es jedoch niemals fertig, flüssige Luft herzustellen.

Aus New-York, 25. November, wird der „Frankf. Ztg.“ gelabelt: Das Unterseeboot „Fulton“ blieb fünfzehn Stunden unter Wasser. Das Wasser stand sechs Fuß über der höchsten Spitze. Oben wüthete ein heftiger Sturm, indessen spürten alle fünf Insassen nichts davon und erklärten, sich sehr wohl gefühlt zu haben.

Ein Elefantenzahn von 7 Fuß 6 Zoll Länge und 175 1/2 Pfund Gewicht ist, wie aus London berichtet wird, zur Aus-

pöischer Frauen, aber den Hauptpunkt kenne Jedermann in unserem Lande: seine Rechte nicht von Anderen antasten zu lassen!

Sie richtete sodann die Aufmerksamkeit ihres Nachbarns auf die Decke des Speisesaales, von deren braunem Holzwerk sich der in Gold gemalte deutsche Reichsadler und der chinesische Drache abhoben, hinzufügend, daß dies ein Symbol wäre des guten Einvernehmens zwischen den beiden Ländern; der Dolmetscher hatte um diesen Hinweis gebeten: „Das wäre immer so Gebrauch gewesen, wenn ein großer chinesischer Mandarin in der deutschen Gesandtschaft gespeist hätte!“

Nie lud Li-Hung-Tschang oder ein anderes Mitglied des Tjungli-Namen die dem diplomatischen Corps Angehörigen zu einem Essen oder zu einer Festlichkeit in den eigenen Wohnungen ein, welche letztere ihrer ganzen Beschaffenheit nach auch nicht zu irgendwelcher Geselligkeit geeignet waren; keiner der Prinzen oder hohen Beamten in Peking konnte ein einziges Wort einer europäischen Sprache — sie wollten eben jede Gelegenheit vermeiden, mit den Fremden in nähere geistige Fühlung zu treten, fürchteten sie doch auch immer, wegen etwaiger Fremdenfreundlichkeit „oben“ denunzirt zu werden, was für sie mit den erheblichsten Gefahren verknüpft war, und schon deshalb unterließen sie jeden Verkehr mit den Gesandtschaften.

Aus demselben Grunde vermieden ängstlich jene Mandarine, welche in Shanghai oder in den Yangtse-Gäßen freundliche Beziehungen zu den Fremden unterhalten hatten, bei ihrem Aufenthalt in Peking einen Besuch der fremden Gesandtschaften. Der einzige Chinese, welcher in den drei Jahren des Aufenthalts Frau von Seyfings in Peking den fremden Gesandten ein Diner gegeben, war Chang-Hin-Huan, kurz ehe er als Sondergesandte zum diamantenen Regierungsjubiläum der Königin von England nach London reifte. Er gehörte zu

den reformfreundlichen Chinesen und brachte von seiner Europafahrt ein silbernes Cigaretten-Etui mit, auf welchem eine Zweirad fahrende Dame gemalt war; er zeigte gern dies Erzeugniß der westlichen Civilisation mit einem schlauen Zwinkern seiner kleinen Augen, das wahrscheinlich allerhand Abenteuer, die er „drüben“ erlebt, andeuten sollte. Er erfreute sich aber nicht lange dieses Erinnerungsrückes, und das obige Diner war zugleich das letzte, denn kurz nach seiner Heimkehr hatte die Kaiserin-Wittve die Freundlichkeit, ihn nach Turkestan zu verbannen, und bald darauf ward er geköpft — man versteht demnach die Abneigung der Mandarine in Peking zu Ehren der Fremden Diners zu veranstalten!

Aus demselben Grunde vermieden ängstlich jene Familie den Damen der Gesandtschaften häufig ernste Besorgniß, jene Yu Kengs, der als Gesandter in Japan geweiht und nach Peking als Mitglied des Tjungli-Namen berufen worden war. Seine Gattin hatte fremdes Blut in ihren Adern, die Töchter sprachen englisch, trugen europäische Kleidungen und besuchten gern die Frauen der Gesandten. Wenn sie auf einem der Bälle erschienen, in eleganter Toilette, Schultern und Arme entblößt, mit eingeschnürten Taillen und hohen Absätzen unter den Dadschuhen, so konnte man an das „Erwachen Chinas“ glauben, das so oft angekündigt wird und sich nie als wahr erweist. Die jungen Mädchen spotteten gern über die Beschaffenheit der Straßen in Peking und über sonstige chinesische Eigenthümlichkeiten wie Einrichtungen, und zeigten in jeder Weise große Intelligenz. Die Sorge um sie und ihre Angehörigen war eine gerechtfertigte, wenn man sich der Ansichten der Kaiserin-Wittve über ein derartiges modernes Chinesenthum erinnerte; glücklicher Weise ward ihr Vater zu einer Gesandtschaft in Europa versetzt kurz vor dem Ausbruch des Boxeraufstandes, dem sonst die ganze Familie sofort zum Opfer gefallen wäre.

stellung im Naturgeschichtlichen Museum zu Dublin gefandt worden. Der Elefant, dem dieser Zahn gehörte, wurde von Dr. Graham S. Hooval, der im Dienste des Uganda-Protektorats steht, geschossen. Das Thier besaß nur einen Zahn, der andere war höchstwahrscheinlich in der Jugend gebrochen. Nach Versicherung von Sachverständigen ist dies von den bekannten Elefantenzähnen der vierte der Länge nach und sicherlich der längste, der je von einem weißen Jäger erbeutet wurde.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 26. November. Der Senioren-Konvent des Reichstags beschloß am Montag, 2. Dezember die erste Beratung des Zolltarifs zu beginnen. Auf die Tagesordnung vom 27. Dezember wird die von Seiten der Nationalliberalen eingebrachte Interpellation an den Reichskanzler wegen des Jüterburger Offiziersduells gesetzt. Die erste Etat-Beratung soll am 9. Dezember beginnen. Die deutsch-konservative Partei beschloß, den Grafen Udo Stolberg-Berningerode als Kandidat des ersten Vice-Präsidenten postens zu präferieren. Die National-Liberalen beschloßen, die Wahl zu unterstützen.

wb. Berlin, 26. November. Nach einer Meldung aus Curacao soll Präsident Castro die Freilassung eines wegen Tödtung eines Deutschen gerichtlich verfolgten Venezolaners angeordnet und somit eine politische Demonstration gegen Deutschland unternommen haben. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Am 26. April d. J. wurde in Curacao Georg Schlueter, Inhaber einer Eisenwaarenhandlung, ein geachtetes Mitglied der deutschen Kolonie, von einem gewissen Louis Felipe Lopez nach kurzem Streit auf offener Straße durch einen Revolvererschuß getödtet und letzterer unmittelbar nach der That verhaftet. Als die erste Benachrichtigung von dem Vorfall erfolgte, wandte sich der Ministerpräsident an die venezolanische Regierung und ersuchte um Mitteilung über die von den Behörden eingeleiteten Schritte unter Betonung der Nothwendigkeit einer ausreichenden Sühne für das Geschehene. Nach einer amtlichen Meldung vom 22. d. M. hat das venezolanische Gericht den Thäter freigesprochen. Daraufhin sind Schritte eingeleitet worden, um in erster Linie die Aufhebung der Freisprechung und, falls diese verzögert werden sollte, Entschädigung wegen Rechtsverweigerung zu fordern.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Dem geehrten, wenn auch leider anonymen Einsender des Artikels, unterzeichnet: „Mehr Licht“, in der letzten Sonntagsausgabe des „Tagblatts“ möchte ich gern zu einer solchen Gasbeleuchtung verhelfen, daß er seine helle Freude davon hat. Ich mache mir also ein Sonntagsvergügen daraus, ihm einige nähere Auskunft zu erteilen und dabei auf verschiedene Punkte aufmerksam zu machen, die für die Beurtheilung jeder Gasbeleuchtungs-Einrichtung in Betracht kommen, indem ich dabei, aufrichtig gesagt, im Stillen hoffe, daß auch den übrigen verehrten Lesern dieses Blattes, selbst wenn sie noch keine Gasconsumenten sein sollten, diese Auskunft von Interesse sein wird. Also nach der Ansicht des Herrn Einsenders soll der Gasdruck gänzlich ungenügend sein und darin die Ursache alles Übels liegen! So allgemein darf man nun aber die Sache nicht behandeln, sondern hat zu unterscheiden zwischen dem Gasdruck in den Straßenhauptleitungen und dem in den Hausleitungen vorhandenen. Den ersteren, also den Druck in den Straßenleitungen anlangend, so kann ich dem Herrn Einsender die Versicherung geben, daß dieser Druck trotz des so bedeutend vermehrten Verbrauchs zur Zeit in sämtlichen Straßen der Stadt, mit Ausnahme der oberen Bleibacherstraße nebst Seitenstraßen, wo jede Verbindung mit anderen Straßen fehlt, sowie theilweise auch der Bleichstraße, mehr wie genügend ist, und gar keine Veranlassung vorliegt, hier weitere Aenderungen, als wie bereits geschehen, vorzunehmen. Auch in den genannten zwei Straßen wird der augenblickliche Mißstand durch Herstellung einer neuen Verbindungsleitung in einem noch nicht ausgebauten Straßenthail, bezw. in der Hellmündstraße, in einigen Tagen beseitigt sein. Daß im Uebrigen dem bedeutenden Anwohnen der Stadt nach Süden und Westen in entsprechender Weise Rechnung getragen werden muß, darin hat ja der Herr Einsender völlig Recht. Es würde aber zu weit führen, hier auseinander zu setzen, wie die Versorgung für später gedacht ist, welche Bedeutung hierbei die noch unferne Ringstraße hat, welche Rücksichten auf die Bahnhofsbauten zu nehmen sind u. s. w. Nur das Eine möchte ich mir zu bemerken erlauben, daß Seitens der Verwaltung Nichts auf die lange Bank geschoben, sondern vielmehr dafür gesorgt werden wird, daß den berechtigten Anforderungen

der Konsumenten stets Rechnung getragen wird, wie sich das nach meiner Auffassung von selbst versteht, ganz abgesehen von dem eigenen geschäftlichen Interesse. Nun läme der Gasdruck in den Hausleitungen zur Sprache. Da muß wieder unterschieden werden zwischen dem Druck vor den Gasmessern und dem Druck an den Lampen. Ist der erstere zu schwach und liegt die Ursache nicht in der stattgehenden Ausscheidung von Naphthalin, welche Erscheinung namentlich im Herbst und Frühjahr infolge von Temperaturänderungen auftritt und Seitens des Gaswerks unentgeltlich beseitigt wird, so muß die Einführung von der Straße aus erneuert werden, was bekanntlich bis zur Eigenthumsgrenze ebenfalls unentgeltlich erfolgt. Ein solcher Fall kommt jedoch äußerst selten vor, da die Einführungen Seitens des Gaswerks stets reichlich bemessen werden. Ist aber der Druck an den Lampen zu schwach, so liegt, falls der Messer die richtige Größe hat, die Ursache entweder in den betreffenden Beleuchtungskörpern oder in der Hausleitung selbst, indem dieselben entweder zu enge oder verstopft sind. Auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen darf ich behaupten, daß in 9 Fällen von 10 die eingehenden Meldungen über mangelhaftes Licht auf die eigenen Einrichtungen der Betreffenden zurückzuführen sind, welche Privat-Einrichtungen bekanntlich die Verwaltung des Gaswerks nicht ausführt und daher auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann. Wohl aber wird Seitens der Verwaltung jedem Konsumenten in allen vorkommenden Fällen stets sehr gern Rath erteilt und gestatte ich mir, hierauf bei dieser Gelegenheit wiederholt aufmerksam zu machen, dabei bemerkend, daß irgend welche Kosten dadurch nicht entstehen. Nachdem vorstehend erörtert, unter welchen Verhältnissen der Gasdruck auf das Licht von Einfluß sein kann, muß ich aber auf einen anderen Umstand aufmerksam machen, der noch von viel größerer Bedeutung ist und leider sehr häufig Ursache zu Klagen giebt. Das ist bei den Lampen der Glühlampen als solcher. Seine Beschaffenheit ist für die Lichtentwicklung von der allergrößten Bedeutung, denn das Gas, im Auerbrenner verbrannt, entwickelt lebhaft Wärme, aber absolut kein Licht, sobald alle Einrichtungen in bester Ordnung sein können und man dennoch kein Licht hat, wenn der Glühlampkörper schlecht ist. Die Erfahrung hat nun leider ergeben, daß auf diesem Gebiet sehr viel mangelhafte Waare hergestellt wird, von der es wirklich mit Recht heißt: „Billig und schlecht“. Es giebt sogenannte Marktwaare, die vielleicht 3 Tage lang etwas leuchtet, dann aber nur noch wirklich einen Glühlampkörper bildet, d. h. der glüht, aber nicht leuchtet. Solche Waare ist, selbst umsonst geliefert, noch viel zu theuer, da der dadurch angerichtete Schaden und Verlust an Licht garnicht hoch genug bewertet werden kann. Ich möchte also alle Gasconsumenten eindringlich warnen, solches schlechte Material zu verwenden, bezw. verwenden zu lassen. Endlich noch folgender Fall: Es geht bei dem Gaswert von einem Konsumenten die Meldung ein, das Gas brenne schlecht, es habe keine Leuchtkraft, obgleich der Privatinstallateur eben erst neue Glühlampkörper aufgesetzt habe u. s. w. Man untersucht und stellt fest, daß die Leitung mit allem Zubehör in bester Ordnung sich befindet, auch genügender Gasdruck vorhanden ist und das Licht trotzdem thatsächlich sehr schlecht brennt. Und was ist die Ursache? Der Auerbrenner hat entweder zu viel oder zu wenig Gas, indem die fünf winzigen Löcher der Brennerdüse, aus welchem das Gas ausströmt, entweder zu enge, bezw. verstopft sind, oder zu weit ausgebohrt wurden. In beiden Fällen steht Gas und Luft bei der stattfindenden Mischung nicht im richtigen Verhältnis und das Licht ist ein schlechtes, wobei im letzteren Falle zum Schaden des Konsumenten noch hinzukommt, daß er neben dem Nachtheil des schlechten Lichtes, das er hat, auch noch viel mehr Gas bezahlen muß, als nöthig ist. Es empfiehlt sich also sehr, genau darauf zu achten, daß der betreffende Privatinstallateur, welcher die Einrichtungen bedient, jeden einzelnen Glühlampbrenner, insbesondere die Düse mit den kleinen Gasauströmungsöffnungen, stets sorgfältig in Ordnung hält, d. h. von Staub, Insekten u. s. w. reinigt, und sich überzeugt, daß die ausströmende Gasmenge die richtige ist, eventuell für entsprechende Regulirung Sorge trägt. Ein einfaches Abheben des Obertheils des Brenners und darauffolgendes Erprobung desselben durch einen mit dem neuen Glühlampkörper versehenen anderen mitgebrachten, ohne genauere Prüfung und eventuelle Regulirung der Brennerdüse, wie es leider öfters geschieht, ist also absolut unzulässig und sollte Seitens der Konsumenten nicht geduldet werden. Zum Schluß gestatte ich mir, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der geehrte Herr Einsender, dem ich für die gegebene Anregung zu der vorstehenden Erörterung meinen verbindlichsten Dank sage, aus derselben nach der einen oder anderen Richtung möge entnehmen können, wo es an seinen Gas-Einrichtungen fehlt. Sollte das nicht der Fall sein, so setze ich zu jeder persönlichen Besprechung gern zur Verfügung und darf ich schon jetzt die Versicherung abgeben, daß alsdann die Ursache seiner Klage sehr bald gefunden und beseitigt sein wird.

Wiesbaden, Sonntag, den 24. November 1901. Der Direktor der Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke. Ruchall.

Briefkasten.

v. D. Eine Handlung mit Dettweiler'scher Milch ist uns nicht bekannt.
v. A. 2. Die zuverlässigste Auskunft in dieser Angelegenheit erhalten Sie jedenfalls von dem Reichs-Marineamt zu Berlin.
M. M. Dem Dienstmädchen gegenüber dürfte Ihnen ein solches Verbot nicht zustehen, wohl aber den fremden Personen gegenüber.
Abonnetin, hier. Bei der Pflege von Myrthenbüschen ist zu beachten, daß dieselben kühl stehen, nicht in einem geheizten Zimmer, weil da die Luft zu trocken und infolge dessen die Blätter gern abfallen. Aber auch vor Frost sind sie zu schützen und man bringt sie deshalb am besten in einem neben einem geheizten Raum liegenden Zimmer unter. Was das Begießen angeht, so will jede Pflanze beobachtet sein, nachdem was sie verbraucht. Man gebe nie eher Wasser, bis der Grund anfängt zu trocknen. Im Winter vielleicht alle 2 bis 3 Tage. — Wie man Holzkonfekt rasch weich bekommt, können wir Ihnen leider nicht verrathen, vielleicht kann darüber eine unserer geehrten Leserinnen Auskunft geben.

Geschäftliches.

Machen Sie einmal einen Versuch mit SIRIS. Es verbessert Ihre Suppen, Saucen, Gemüse und Fleisch-Speisen in hervorragender Weise. SIRIS ersetzt den viel theureren Fleischextract in jeder Hinsicht. SIRIS GESELLSCHAFT G. m. b. H. FRANKFURT a. M. (B. 6001) P 11

„Abrador“ „Abrador“ Fragen Sie Ihren Bekannten nach (Ka. 9033) F 129 „Abrador“.

Aureol-Haarfarbe durch Deutsches Reichspatent

ausgezeichnet, verbindet mit physiologischer Unschädlichkeit höchstes natürliches Färbevermögen; daher das beste und zweckmäßigste Haarfärbemittel der Gegenwart. J. F. Schwarzkose Söhne, Königl. Hoff., Berlin, Markgrafstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- u. Coiffeurgeschäften. (B. 2461) F 123

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Rötherdt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Oberst; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

Konservatorium für Musik. Die fünfte Orchester-Aufführung des Wiesbadener Konservatoriums für Musik hatte am Samstag Abend ein äußerst zahlreiches Publikum in dem Saale der „Loge Blato“ versammelt, welches den gebotenen Vorträgen mit höchstem Interesse folgte. Eröffnet wurde der Abend mit Haydn's Es-dur-Sinfonie, welche von dem jugendlichen Orchester mit vollster Hingabe und in sehr sorgfältiger Weise durchgeführt wurde. Eine Reihe von Klavier- und Violin-Vorträgen gab den vorgeschrittenen Schülern und Schülerinnen der Anstalt Gelegenheit, ihr Können in das beste Licht zu setzen. Die durch ihre Leistungen bei früheren Vortrags-Abenden des Konservatoriums vortheilhaft bekannte Miß E. Harcourt spielte mit edler Tongebung und Wärme das Adagio aus dem 11. Violin-Konzert von Spohr und einen ungarischen Tanz von Brahms-Joachim. Der jugendliche Cellist, Herr Alfred Michaelis, welcher sich bereits in diesem Konzertsaal gut eingeführt hat, erwies sich auch an diesem Abend wieder als ein mit allen trefflichen Eigenschaften ausgestatteter angehender Künstler. Seine tadellose Intonation und die stets zuverlässige Technik machten sich besonders in dem im rapiden Tempo genommenen Spinnlied von Popper bemerkbar. Von den Violin-Vorträgen seien besonders hervorgehoben Herr R. Biehn und der jugendliche H. Michaelis, welche beide sehr erfreuliche Fortschritte erkennen ließen. Als vorzüglich gelungen sind noch die Klavier-Vorträge zu bezeichnen, in welchen Fräulein E. Passavant durch den hübsch abgerundeten Vortrag des As-dur-Waltzers von Chopin, Fräulein E. v. Besser durch die in schöner Auffassung und energischer Weise durchgeführte As-dur-Ballade von Chopin, sowie Fräulein

E. Michaelis durch die ansprechende Wiedergabe zweier „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn das Publikum erfreuten. Eine angenehme Ueberraschung bot das Streichquartett (Späherenmusik) von Rubinstein, welches durch seine fein abgeleiteten, zart verlingenden Schlussakkorde ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte und mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Die von sämtlichen Violinen unisono vorgetragene Rêverie von Heurtemps gab dem großen Geiger-Chor Gelegenheit zur Entfaltung eines breiten schönen Tones. Die Komposition ergiebt in dieser Gestalt eine ganz besondere Wirkung. Beschlossen wurde der gelungene Vortrags-Abend mit der von der Orchesterklasse flott wiedergegebenen „Don Juan“-Overtüre von Mozart. u. Gegen Eisenbahngeräusche. Mit einer in der Natur der Sache begründeten Nothwendigkeit dehnen sich größere wie kleinere Städte am stärksten nach der Richtung hin aus, in welcher die Bahnhöfe liegen, denn dadurch werden die Annehmlichkeiten des bequemeren Verkehrs immer mehr gesteigert. Aber mit dieser Annehmlichkeit ist auch eine große Unannehmlichkeit verbunden, nämlich je näher dem Bahnhof man wohnt, umso störender wird das Geräusch der Eisenbahnzüge empfunden, das natürlich umso mehr die Nerven zerrüttet, je größer die Zahl der auf dem Bahnhof verkehrenden Züge ist. Vielfach ist dieser Mißstand geradezu unerträglich geworden, und infolge davon hat man auch Mittel zur Abhilfe ausfindig gemacht. Vielleicht das einfachste und dabei wirksamste Mittel besteht darin, daß zwischen die Schienen und Schienensträger ein zu diesem Zweck besonders fabricirter Filz gelegt wird. Es wird bester Wollstoff genommen und reichlich mit Oel durchtränkt, damit er die Unbilden der Witterung ohne zu schnelles Verderben aushalten kann. Hiernach wird er einer gewaltigen Pressung unterworfen und dadurch in Platten umgewandelt,

die einen Druck von mehr als 1400 Kilogramm pro Quadratcentimeter aushalten können. Ein solcher Filz hält den Druck der schwersten Eisenbahnzüge aus und dämpft den Lärm vorzüglich. Ein Rothlichtzimmer zur Heilung von Krankheiten ist im Liegnitzer Krankenhaus, im dortigen Infektionspavillon, eingerichtet worden. Die Fenster in diesem Zimmer sind mit rothem Glase versehen worden. Abends wird das künstliche Licht durch rothe Glaszylinder von den chemisch wirksamen schädlichen Strahlen befreit. Wände und Thüren selbst sind mit rother Farbe gestrichen. Alle Borräume, sogar das Badezimmer, haben rothe Fensterscheiben. Die Räume sind für Podens-, Nasen- und Scharlachkrankte bestimmt, deren Krankheit nach neueren Beobachtungen unter dem Einflusse rothen Lichtes einen leichteren und rascheren Verlauf nehmen soll. Insbesondere hat man gefunden, daß der für diese Krankheiten charakteristische Hautausschlag schneller als sonst abbläht, in manchen Fällen sogar kaum recht zu Tage tritt. Verschiedene Mittheilungen. Hamburger Kunstfreunde wollen Ludwig Barnay, der lange Zeit das hervorragende Mitglied des Hamburger Stadttheaters war, eine Büste setzen. Das Werk, von Bildhauer Uphues, wird seinen Platz im Foyer des Theaters, neben Hans v. Bülow's Büste, finden. Die Enthüllung findet Anfang Dezember in Anwesenheit Barnays statt. Der Krampus, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr, fand bei seiner Uraufführung im Landestheater in Linz getheilte Aufnahme. Am Schluß siegte der Beifall über die Opposition, sodas Bahr zweimal vor der Rampe erscheinen konnte.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Ein Schreiben v. Siemens' über den Checkverkehr. Dass Siemens sein Interesse auch solchen volkswirtschaftlichen Fragen zuwandte, die in den Interessenskreis der mittleren und kleineren Kaufleute und Gewerbetreibenden fallen, lässt sich aus dem folgenden Schreiben ersehen, das er an eine dem „B. T.“ nahestehende Persönlichkeit richtete. Es lautet: Berlin, 29. Oktober 1888. „... Auch ich theile die Ansicht, dass eine ausgiebige Benutzung der durch die Depositenbanken dem Publikum gebotenen Gelegenheiten, ihre Baareingänge anzusammeln und demnächst im Checkverkehr über dieselben zu verfügen — wie dieselbe in anderen Ländern längst üblich ist —, zu einer wesentlichen Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs und zur Verbesserung der Situation der mittleren und kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden führen muss. Doch hoffe ich kaum, dass unser Publikum in naher Zeit zu dieser Erkenntnis wird gebracht werden können, und glaube ferner, dass eine direkte Agitation eines einzelnen Bankinstituts zu diesem Behufe weit weniger nützlich sein wird, als die allmähliche Erziehung durch Beispiel und Erfahrung, welche freilich durch gelegentliche aufklärende Besprechung in den Tagesblättern wirksam unterstützt werden kann.“

Dortmunder Union. Die Gerüchte, dass die Verwaltung beabsichtige, zur Besserung der geldlichen Lage des Unternehmens die Zeche Adolf v. Hansmann in eine Gewerkschaft zurückzubilden, um dann die Kuxe ganz oder theilweise zu veräußern, finden ihre Bestätigung. Der Plan wird schon auf die Tagesordnung der Hauptversammlung vom 6. Dezember gesetzt werden. Nach dem „B. T.“ ist beabsichtigt, die Zeche völlig von der Union abzulösen, so dass die letztere keinerlei Betheiligung, etwa in der Form des Besitzes von Kuxen, an der neuen Gewerkschaft mehr haben wird. Die Bezahlung des Kaufpreises wird zum Theil dadurch erfolgen, dass die neue Gewerkschaft die auf der Zeche lastende 5-proc. Anleihe von 6 Mill. Mk. ablöst, und zwar wird, je nach Wunsch der Besitzer der Schuldverschreibungen, entweder die Rückzahlung in Baar, oder die Uebertragung der Schuld auf die Gewerkschaft erfolgen. Der Rest des Kaufpreises wird wahrscheinlich je zur Hälfte in Baar und in Actien der Union entrichtet werden; zu welchem Preise hierbei die Dortmunder Unionactien in Anrechnung gebracht werden, steht noch nicht fest. Im Ganzen wird die seitens der Gewerkschaft zu entrichtende Kaufsumme dem in der letzten Bilanz aufgeführten Buchwerth der Zeche Hansmann von etwa 15 Mill. Mk. entsprechen. Zu bemerken ist noch, dass auch nach der so durchgeführten Ablösung der Zeche Hansmann die Nothwendigkeit der Beschaffung weiterer Betriebsmittel bestehen bleibt, mit welcher jedoch bis zu dem für eine solche Massnahme geeigneten Zeitpunkt gewartet werden wird.

Bürgerliches Brauhaus München (Münchener Bürgerbräu). Die in der letzten Sitzung des Aufsichtsrathes vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das am 31. August 1901 abgelaufene 21. Betriebsjahr ergibt nach Wegfertigung der vertragsmäßigen Tantiemen an den Vorstand und an Beamte, sowie der statutarischen festen Bezüge des Aufsichtsrathes, einschliesslich des Vortrages aus dem Vorjahr (86,800 Mk.), einen Brutto-Ueberschuss von 804,020 Mk. (i. V. 767,191 Mk.). Der Aufsichtsrath wird am 10. Dezbr. d. J. stattfindenden Generalversammlung vorschlagen, hiervon 155,061 Mk. (i. V. 188,156 Mk.) zu Abschreibungen und zur Reserve für Gebührenäquivalent, je 10,000 Mk. (i. V. je 10,000 Mark) für den Personalbezugsfonds und die Arbeiterunterstützungskasse, je 50,000 Mk., zusammen 150,000 Mk. (i. V. 150,000 Mk.) zur Verstärkung der Gewinnreserve, der Specialreserve und der Debitorenreserve, 24,216 Mk. zur Zahlung der Tantieme an den Aufsichtsrath, 30,000 Mk. (i. V. 30,000 Mk.) zur Zahlung von 10 pCt. (i. V. 10 pCt.) Dividende an die Aktionäre zu verwenden und 124,748 Mk. (i. V. 86,800 Mk.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. In der Aufsichtsrathssitzung vom 16. November legte der Vorstand die Abrechnung für die ersten neun Monate des laufenden

Jahres vor. Danach betragen die reinen Betriebsüberschüsse für diesen Zeitraum 20,140,000 Mk. gegenüber 20,390,000 Mk. in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1900 und 18,360,000 Mk. in den ersten neun Monaten des Jahres 1899. Ueber das laufende Geschäft wurde mitgetheilt, dass die Frachteinahmen der Monate Oktober bis Dezember des laufenden Jahres einen gewissen Minderertrag ergeben würden infolge des Ausfalles der amerikanischen Maisernte; dieser habe zur Folge gehabt, dass bei gleichzeitig gedrückten Frachten bis zum 31. Oktober des laufenden Jahres rund 70,000 T. Mais weniger vom Norddeutschen Lloyd befördert worden seien, als im Vorjahre. Ebenso sei in der Ausfuhr amerikanischer Maschinen und landwirthschaftlicher Geräthe ein Rückgang zu verzeichnen. Dagegen zeigten fast sämtliche anderen Artikel in dem Verkehr von den Vereinigten Staaten nach Bremen eine nicht unerhebliche Zunahme, die bis Ende Oktober auf insgesamt 30,000 T. sich belaufe. Bei einem regelmäßigen Ausfall der Maisernte würde das Frachtagelohn nicht unerheblich grösser gewesen sein, als der Norddeutsche Lloyd mit seinen in der nordatlantischen Fahrt beschäftigten Dampfern hätte befördern können. Jedenfalls ergebe sich daraus, dass der hier eintretende Einnahmeausfall auf eine besondere Ursache zurückzuführen sei. Der Ausfall würde zum grossen Theil wieder ausgeglichen werden durch vermehrte Einnahmen aus dem Personenverkehr. Auf die letzten Monate des verfloßenen Jahres wären zwar Einnahmen aus Truppenbeförderungen entfallen, die in diesem Jahre fehlen würden; doch hätte das verfloßene Jahr auf der anderen Seite die schweren Folgen des Hobokener Brandunglückes zu tragen gehabt. Zur Ablieferung gelangt, bezw. im Umbau fertiggestellt seien seit dem 1. Januar d. J. 16 Dampfer, sowie verschiedene Tender, Dampfseichter und Schleppkähne mit einem Gesamtanwerthe von 35,458,000 Mk., während im gleichen Zeitraum an deutsche Werften und für gekaufte Schiffe 34,500,000 Mk. gezahlt seien. Im Bau seien zur Zeit neun transatlantische Dampfer, darunter ein Schnelldampfer, deren Bestellung im Rahmen der vorliegenden Bedürfnisse erfolgt sei, und ein Schulschiff; Ablieferungs- und Zahlungsfristen erstreckten sich bis zum Jahre 1905. Sämmtliche Dampfer seien im regelmässigen Betriebe beschäftigt. Verkauft seien in den letzten Tagen die Dampfer H. H. Meier und Willebad, deren Ladefähigkeit den heutigen Anforderungen nicht mehr genüge, zu den Buchwerthen entsprechenden Preisen.

Tabula rasa. Nachdem nunmehr die Verstaatlichung der Schweizer Nordostbahn ins Reine gebracht worden ist, scheint die Schweiz nunmehr mit den Privatbahnen völlig reinen Tisch machen zu wollen. Der Bundesrath hat mit dem Verwaltungsrath der Vereinigten Schweizerbahnen betreffs des freihändigen Ankaufs ebenfalls bereits einen Kaufvertragsentwurf ausgearbeitet, wonach auch diese Gesellschaft mit 1. Januar 1902 in den Betrieb des Bundes übergeht.

Die Goldgrube des Steinkohlentheers. Ein englischer Chemiker, Dr. Green, hielt jüngst in Glasgow einen Vortrag über die Verwerthung des Steinkohlentheers, worin ganz besonders der betreffenden deutschen Industrie gedacht wurde. Von den vielen Zweigen der chemischen Industrie bildet die Ausnutzung des Steinkohlentheers gewissermassen den Stamm, und schier endlos ist die Liste der werthvollen Stoffe, die aus diesem früher achtlos bei Seite geworfenen Bestandtheil der Steinkohle gewonnen werden. Dr. Green vergleicht den Fortschritt dieser Industrie in England und Deutschland während der letzten 15 Jahre. Im Anfang dieses Zeitabschnitts konnte England, obgleich dort die Wiege der Anilinfarbenerzeugung gestanden hatte, schon nicht mehr gegen Deutschland aufkommen, aber es lieferte der deutschen Industrie wenigstens einen bedeutenden Theil des Rohstoffes. Jetzt ist auch das nicht einmal mehr der Fall, sondern die weitverbreitete Einführung der Koksöfen, in denen die Nebenprodukte gesammelt werden, hat Deutschland in Stand gesetzt, vollauf genug Kohlentheer für die Verarbeitung im eignen Lande zu liefern. In den anderen Zweigen der chemischen Industrie ist das Verhältnis zwischen Deutschland und England für letzteres noch nach-

theiliger geworden. Die Ausfuhr von Steinkohlentheerfarben ausschliesslich der Alizarine, aus Deutschland betrug 4646 Tonnen im Jahre 1885 und 17,639 Tonnen im Jahre 1899. Der Werth dieser Ausfuhr wurde 1894 auf 52 Millionen und 1896 auf 70 Millionen Mark angegeben. Der Werth der gesamten chemischen Industrie Deutschlands für das Jahr 1897 ist mit 930 Millionen Mark verzeichnet, wovon wenigstens ein Zehntel auf die Erzeugung von Farbstoffen und ein weiteres Zehntel auf die Verwerthung anderer Kohlentheerproducte zu rechnen ist, sodass die Kohlentheerindustrie in Deutschland einen Jahreswerth von 180-200 Millionen Mark schafft. Diese glänzende Thätigkeit hat zur gesunden Anlage grosser Capitalien geführt und zur Beschäftigung einer grossen und dauernd wachsenden Arbeiterzahl. Die Badische Anilinfabrik verfügte 1889 über ein Capital von 18 Millionen Mk., jetzt über noch 15 Millionen Mk. mehr, während die Zahl der Arbeiter von 4800 im Jahre 1886 auf 6485 im Jahre 1900 stieg. Das Gesamtcapital der 6 grössten deutschen Fabriken für Steinkohlentheer beläuft sich auf wenigstens 50 Millionen; sie beschäftigen etwa 500 Chemiker, 350 Ingenieure und Techniker, 1360 Geschäftsleute, Beamte und Reisende und über 18,000 Arbeiter. Das gesammte in der Fabrikation von Steinkohlentheerfarben in England angelegte Capital übersteigt nicht die Höhe von 10 Millionen Mark, die gesammte Zahl der darin beschäftigten Chemiker ist höchstens 30-40, und die Zahl der an dieser Industrie betheiligten Arbeiter nicht über 1000. Die Ausfuhr von Kohlentheerfarben aus England ist von 10,600,000 Mk. im Jahre 1890 auf 7,320,000 Mk. im Jahre 1900 gefallen, dagegen hat sich die Einfuhr stetig vermehrt, nämlich von 11,800,000 Mk. im Jahre 1886 auf 14,400,000 Mk. im Jahre 1900. Die von der Bradford-Vereinigung der Färberei benutzten Farben sind nur zu 10 v. H. englischer, dagegen zu 80 v. H. deutscher Herkunft. Nach der Auffassung des englischen Ingenieurs ist Gleichgültigkeit gegen den höheren Unterricht und gegen wissenschaftlich-technische Untersuchungen die Ursache dieses Rückgangs, trotzdem die Chemie eine unermessliche Anregung von diesen grossen Industrien empfangen hat. Nach der Meinung des Sachverständigen sind auch andere englische Industrien bedroht. Im Besonderen verweist er auf die künstliche Herstellung von Farbstoffen, die zu einer Verdrängung der in den englischen Colonien erzeugten natürlichen Stoffe führt. Gemeint ist damit selbstverständlich in erster Linie der Indigo. Dr. Green verzeichnete die Thatsache, dass neuerdings wieder eine Summe von 35 Millionen Mk. in Deutschland mobil gemacht worden sei, um den Sieg des deutschen künstlichen Indigo über den aus Indien kommenden natürlichen Farbstoff zu vollenden.

Hugo Loewys neueste Maske. Unter dem Namen Financial and Commercial Bank, Lim., wurde vor einiger Zeit in London eine „Bank“ registriert, mit dem angeblichen Grundkapital von 300,000 Lstrl. Diese Gründung ist lediglich eine neue Maske für Hugo Loewy. Die Bank lässt nun durch Vertreter Deutschland bereisen und zur Geschäftsverbindung mit ihr auffordern. Nach der Frkf. Zig. fungirt als Vertreter dieser „Bank“ u. A. Herr Eduard Langenbach. Dieser Herr war früher vereideter Makler an der Berliner Börse, musste aber s. Zt. mit namhaften Schulden Berlin verlassen.

Zur Lage des amerikanischen Eisenmarktes melde das Fachblatt „Iron Age“: „Die Röhren-, die Platten- und die Weissblechwerke sind in ausserordentlicher Bedrängnis, die früher übernommenen Bestellungen auszuführen; es werden Monate nöthig sein, ehe sie die normale Höhe ihrer Vorräthe wieder erreicht haben. In Stahlschienen und Baumaterial sind die Aussichten für das nächste Jahr ausgezeichnet, bedeutende Aufträge sind in Sicht. Die Zukunft des Geschäfts in Platten ist weniger klar, sie hängt davon ab, welchen Gang die Schiffahrtsgesetzgebung nehmen wird. Die Drahtindustrie empfindet die Wirkungen des wachsenden Wettbewerbs. Die Lage des Ausfuhrmarktes ist trüb infolge der gedrückten Verhältnisse auf dem europäischen Festlande. Die Thätigkeit auf dem Roheisenmarkt hält an. In Stahlschienen sind mehrere grössere Aufträge erteilt worden.“

Holz- Ausnahmspreise.

Heute Mittwoch auf Gegenstände zum Brennen, Malen und Schnitzen. Künstlerisch schön und solid gearbeitet. Moderne, stilreine Aufzeichnungen zu bekannt bill. Preisen. Viëtor'sche Kunstanstalt, Webergasse 23. 16359

Hemden

nach Maass oder Muster unter Garantie von Mk. 3.— an.

Heinrich Schaefer, Webergasse 11. 16497

Sernipredhansluß 2531.

A. Mollath, 16345
Lebensmittel-Consumgeschäft, Samen- u. Vogelfutter-Handlung, Reichelsberg 14.

Möbel und Betten

in grösster Auswahl und nur gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

Wilh. Mayer, 22 Marktstraße 22. Eigene Werkstätten. 16252

Das Anfertigen von Dinern, Soupers, Festessen, Hochzeiten etc. beizagt billig und gut

Karl Friedrich Koch, Albrechtstraße 31. 14255

la Maiblumen-Treibheime,

großbl. Süderer von bewährter Güte, p. 10 Stüd 10 Pf., 100 Stüd 3.50 Pfl. bei 16344

A. Mollath, Samenhandlung, Reichelsberg 14. Telephon 2531.

Gef. Mädchen-Kartoffeln zum Einfeuern.

Fr. Müller, 10 Friedrichstraße 10. 14775

Kartoffel-Reibekuchen und echtes Ungarisches Gulasch, tägliche Specialität im Augustiner-Bräu, Bärenstrasse 3.

Loesch's Weinstuben,

Spiegelgasse 4. Spiegelgasse 4. Donnerstag, den 28. November: Metzelsuppe. Morgens: Wellfleisch mit Sauerkraut und frische Brätwurst. Abends von 6 Uhr ab: Schweinepfeffer mit Kartoffelklößen, Schweineleber mit Champ., saure Nieren, frische Blut- und Leberwurst, fr. Brätwurst, Schweineohren, Schweinerüssel mit Sauerkraut etc.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. (prima Defert-Bein). Gebr. Mattemer, Obsteier-Kellerei, Friedrichstraße 47. 16339

Feinster Johannisbeerwein (prima Defert-Bein). Gebr. Mattemer, Obsteier-Kellerei, Friedrichstraße 47. 16339

Walhalla-Theater.

Konorah

Sensationell! Sensationell!

4 Welsons,

die eleganten Kraft-Turner, Clown Zertho mit seinen wunderbar dressirten Hunden, sowie das übrige grossartige Programm.

Im Hauptrestaurant: Frei-Concert des Schrammel-Quartett. 16416

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3 neben der Walhalla. Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 24. bis 30. November: Fünfte, letzte u. schönste Serie der Pariser Weltausstellung 1900.

Diese nachträglich und mit besonderer Sorgfalt fertiggestellte fünfte und letzte Serie ist die interessanteste und schönste der mit so grossem Beifall aufgenommenen Bildercyclen der Pariser Weltausstellung und sollte deren Besichtigung von Niemand versäumt werden.

Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnent...

Schürzen. Blousen.

Ein Posten, ca. **300 Dtzd. Schürzen** jeder Art per Stück 15, 25, 30, 50, 60, 75, 90 Pf.
Diese Offerte ist wohl das Billigste, was jemals von uns geboten wurde.
Auffallend billig ein grosser Posten **Winter-Damen-Blousen** zum Aussuchen p. Stück 1.10, 1.30, 1.65, zum Aussuchen.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

16166

Bernhard Rosenau,
Auctionator u. Taxator,
Büreau u. Versteigerungslokal
3 Marktplatz 3,
an der Museumsstrasse,

empfiehlt sich zum Abhalten von Versteigerungen u. Aufnahme von Taxationen unter den coulantesten Bedingungen und Zusicherung strengster Discretion.
NB. Sachen zum Mitversteigern können täglich zugebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.

Das Bureau ist den ganzen Tag geöffnet. 16148

Haar-Ketten

werden geflochten und mit Goldbesatz versehen in jedem gewünschten Preise.
G. Gottwald, Goldschmied,
7 Faulbrunnenstr. 7.

Telephon 2492.

Martin Wiegand,
Langgasse 37.

Gänzlicher Ausverkauf

- Jacken,
- Paletots,
- Capes,
- Costumes,
- Jackenkleider,
- Blousen.

Modell-Costumes
und
Modell-Mäntel
unter Selbstkostenpreis.

Wein-Versteigerung in Mainz.

Freitag, den 29. November, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Concerthauses der Liedertafel, Große Bleiche 56, läßt die Firma

Ad. Chr. Engelbrecht

inen Theil ihres allzugroßen Lageres in ff. Rheinweinen aus den besten Lagen und Jahrgängen:
4/4 Stück hochfeine Rothweine von 1895/97,
6/2 Stück hochfeine Weißweine von 1895,
sowie ca. 7000 Flaschen in Dosen von 100 und 50 Flaschen im Preise von Mk. 1.80 bis zu Mk. 8.— per Flasche, worunter hochfeine Auslesen erster Produzenten, öffentlich meistbietend versteigern.
Probetage im Geschäft **Gutenbergplatz 6:** für die Herren Commissionäre am 15. November, für die Herren Steigleibhaber am 25., 26. und 27. November, sowie am Versteigerungstage Große Bleiche 56. (Inf.-No. 33092) F 81

Neuherrichtung ächter Spitzen.

(Waschen, Ausbessern, Reapliciren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

12781

Turn-Gesellschaft.

Wiesbaden.



Zu unserem am **30. d. M., Abends 8 Uhr,** im Theaterfaale der **Walhalla** stattfindenden

Schauturnen mit nachfolgendem Ball

laden wir unsere Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst ein.
Der Vorstand.

Bezüglich der Einladungen werde man sich gest. baldmöglichst an den Vorstand.

Polyphon-Musikwerke,



Drehorgeln, mit Metallnoten, direkt vom Fabrikationsplatz.
Ziehharmonikas, Concertinas, Bandoneons, Zithern, Violinen, Mandolinen, nur erstklassige Fabrikate, gegen Barzahlung mit hohem Rabatt auch gegen geringe Monatsraten offeriren
Jänichen & Co., Leipzig.
Kataloge portofrei.

F 74

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 11891
Möblirte Zimmer I. Etage.

Badhaus „Zum goldenen Ross“,

Goldgasse 7.
Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiesbadens
ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.
Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.

Garten-Restaurant.
Gute Pension. 16715

Thermal-Bäder à 60 Pf.

Ein Waggon

Stüchenschränke, Spiegelschränke, Tische angekommen. Gleichzeitig empfehle meine selbstgefertigten Betten, Matrasen, Divans, Sophas u. c. Größtes Bettenlager am Plage. **Ph. Lendle, Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.**

Wohlfahrts - Loose.
Ziehung 29. Nov. bis 4. Dez.
Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 Mk.

Rothe & Loose. F 81
Ziehung 16. bis 20. Dezbr.
Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 Mk.

Jedes Loos Mk. 3.30. Porto und Liste extra 30 Pf.
J. Raehor, Haupt-Collecteur, Mainz.

Beifuh, feinste Würze,
für Gans, Enten- und Schweine-Braten,
Bäckchen à 10 Pf bei
A. Mollath, Rischelsberg 14. 16344

Schluss

unseres

Räumungs-Verkaufs

zurückgesetzter Artikel

heute Abend.

Noch vorrätzig eine Anzahl

- Havelocks,**
- Paletots,**
- Schlafrocke,**
- Joppen,**
- Phantasie-Westen.**

Eine Anzahl
praechtvoller Reise-Taschen
mit Toilette-Necessaires
(Damen-Taschen u. Herren-Taschen)
ganz extra billig.

Couleurte Hemden,
prima Qualität,
Stück Mk. 4.50.
Restbestände in
Taschentüchern u. Unterkleidern.

Die zurückgesetzten Preise sind an jedem Artikel neben den bisherigen vermerkt. 16476

Verkauf nur gegen Baar.

38. Wilhelmstrasse 38.

Rosenthal & David.

Die Waschanstalt **Edelweiß**
in Hambach übernimmt bei billigen Preisen noch Wäsche, Vorhänge Blatt 40 Pf.
Telephon 2355.

10870

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufte durch Ersparniss hohe Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Modes.

Ernst Unverzagt, Webergasse 11.

Wegen Geschäfts-Verlegung nach Webergasse 6

Ausverkauf

von:

Rüschen, Boas, Coiffuren, Jabots,
Morgenhäubchen, Spitzentücher, Federfächer,
Schleier, seid. Band, Blumen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

16370



Frisch eingetroffen!

Von Havana-Importen der neuesten Ernte sind unter andern in schönen hellen Farben und milder Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:

Bock & Cie.	v. 22 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons
Henry Clay	" 26 " " 120 " " " 20 " "
Epmann	" 26 " " 150 " " " 15 " "
Africana	" 30 " " 300 " " " 10 " "
Commercial	" 25 " " 180 " " " 10 " "
Corona	" 35 " " 70 " " " 5 " "
Miel	" 24 " " 60 " " " 5 " "
Murias	" 28 " " 60 " " " 7 " "
Yacian	" 25 " " 200 " " " 8 " "

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre ich 5% Rabatt.
Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, so lange Vorrath, 20% Rabatt.

August Engel, Königlicher Hoflieferant.

Hauptgeschäft:
14. Taunusstrasse 14.

Filiale:
Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

14563

Für Schaufenster! Spiegel und Auslageplatten.

Grosses Lager. — Billigste Preise.

V. Schäfer & Sohn, Glashandlung en gros,
Telephon 521. Dotzheimerstrasse 34. Telephon 521.

15902

Beste Marke
COGNAC
gegründet
von 1844
H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztlich empfohlen,
die 1/1 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt

Carl Schlick, Kirchgasse 49.

5063

Ronnefeldt's Thee

wird allgemein gelobt und weiterempfohlen.
vom 1.—24. December in künstlerisch ausgestatteten

Gratis-Weihnachts-Dosen

bei: Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Man.-No. P. 2030 a) P. 11

Montreux — Schweiz.

Hotel-Pension Lorius.

Deutsches Haus. — Bestens empfohlen. — Winterarrangement. F 76

Total-Ausverkauf

(wegen Auflösung der Firma Geschw. Broelsch)

in Putz- und Mode-Waaren zu und unter Einkaufspreisen.

Hüte, Blumen, Aigrettes, Fantasie- u. Strausfedern, schwarze, weisse u. farb. Spitzen, Paillet- u. Chenilleborden, sämtliche Schleier u. Tulle in allen Farben.
Alle farbigen Sammete u. Seidenstoffe, Gaze, Chiffon etc., schwarze, sowie farbige Sammet- u. Seidenbänder, Coiffuren, Hauben, Fichus, Schleifen, Brautkränze, Kinderkränze, Trauerhüte, engl. Crêpe u. Schleier.

S^r. Friedrichstrasse S^r. Verkauf nur gegen Baar.

Die Anfertigung von Costümen unterleidet keine Unterbrechung und empfehlen uns zu realen billigsten Preisen bei feinsten Ausführung. 15042

Sensationell! Praktisch! Billig! Reform-Kleiderschrank (Patent Vogel).

Kein Suchen — kein Herger — kein Zeitverlust mehr.

Seit über 50 Jahr- und Familienzeitschriften, als: Gartenlaube, Rodentwelt, Der Tischlermeister u. A. waren empfohlen.

Mit dem automatisch erfolgenden Öffnen wird der ganze Inhalt des Schrankes hervorgezogen und die Kleidungsstücke stellen sich in Front nebeneinander auf. Vermöge der sinnigen Construction doppelte Aufnahmefähigkeit bei gleichen Dimensionen wie bei den veralteten Systemen und keine unerwünschte Hakenbildung mehr.

In einfachster wie luxuriöser Ausführung von Mk. 30.— an.
Reichhaltiges Lager bei den alleinigen Fabrikanten für Wiesbaden und Umgegend: 15590

Gebr. Neugebauer, Schwalbacherstr. 22,
Dampfschneiderei, Hobelwerk u.
Telephon 411.

Dauernd trockene und warme Füsse!

garantirt nach einmaligem Gebrauch.

Behrlich merkmal. Collan-Del Bestes Leder! der Gegenwart.

Käuflich in Drogerie-, Jagd- und besseren Schuhgeschäften.
General-Vertrieb: Franz Schülke, Hamburg.

Allein-Niederlage: Drogerie Apoth. Otto Siebert, a. Schlos.
Sämtliche Schuhherren, Lederappretur etc. etc. 15275

45 Kirchgasse 45. A. Schwarz, Ecke Mauritiusplatz.

Der diesjährige

grosse Weihnachts-Ausverkauf

beginnt Montag, den 25. November.

Ich habe zu demselben mein gesamtes Lager in 16611

Manufactur- u. Modewaaren, Leinen u. Ausstattungen
ganz bedeutend reducirt

und ist dem verehrten Publikum die günstigste Gelegenheit geboten, wirklich vorzügliche Qualitäten zu äusserst billigen Preisen einzukaufen.

Ecke Mauritiusplatz. A. Schwarz, 45 Kirchgasse 45.

Kämme

in großer Auswahl billigt.

Franz Altstätter Wwe.,
Webergasse 20.

Hypothek gesucht.

Auf prima Object werden 45.000 Mark an erster Stelle gesucht. 60 % der Tage. Zinsfuß 4 1/2 bis 5 %. Offerten unter Z. K. 220 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geschw. Meyer,

9. Langgasse 9.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

mit ganz bedeutender Preisermässigung.

Restbestände in

Kleiderstoffen u. Weisswaaren enorm billig.

16098



Mäntel und Jaquets

in grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen empfohlen 16883

Frank & Marx,
Zum Storchnest.

S. Guttmann & Co.,

8. Webergasse 8.

Neu aufgenommen

empfehlen in grösster Auswahl zu unvergleichlich billigen Preisen:

- Teppiche** in Velour, Tapestry, Axminster, mechanischem Smyrna und imit. Perser, in neuen Mustern, von **Mk. 6.25** an,
- Bettvorlagen** in obigen Qualitäten von „ **1.—** „
- wollene Jacquarddecken** Stück: **Mk. 12.—, 10.—, 8.—** bis **6.—**,
- Steppdecken** in Cretonne, Wollsatın und Atlas Stück: **Mk. 30.—, 15.—, 12.—** bis **4.50**,
- Portiären** in Plüsch und Wolle . . . **Mk. 18.—, 13.—, 11.—** bis **4.—**,
- Tischdecken** in Plüsch, Tuch und wollenen Fantasiegeweben Stück: **18.—, 15.—, 10.—, 8.—** bis **Mk. 2.50**,
- Fenstermäntel** in Tuch und Plüsch, gefüttert und mit eleganten Bordüren, Stück: **Mk. 5.50, 4.—, 3.75** bis **3.—**,
- Cocosmatten** Stück: **Mk. 3.—, 2.50, 1.50, 1.—** bis **60 Pf.**,
- Gardinen** in Spachtel und Tüll, sowie
- Stores, Engl. Tüll-Bettdecken** in crème und reichbestickten neuesten Dessins in allen Preislagen **enorm billig.**

16059

Neumann's

Wollwaaren-, Strickerei- und Handarbeits-Fabrik
nur noch Marktstrasse 6,
direct am Markt.

Jagdwesten u. Arbeitswämje (über 2000 Stück) von 35 Pf. an bis zu den reinwollenen Schafwollwesten, in hübschen Mustern, Unterhosen, Jacken, Normal-, Sports und Sibirerhemden in reicher Auswahl zu auffallenden Preisen. 4000 Pfund Strickwolle, neu gesponnen, garantiert nur rein, hart, weich u. nicht eingehend, 10 Loth nur 30 Pf. Extra feine Strickwolle 10 Loth 58 Pf. (früher 95 Pf.). Alle Farben feine Stricks u. Strickwolle 10 Loth 2 Pf. Handschuhe, Strümpfe und Socken (über 30,000) von 15 Pf. an bis zu den reinseid. und handgestrickten wollenen. Frühjahrskleidchen 10 Pf., Jackden, Wälschuren, Röschchen, Kleidchen in Handarbeit staunend billig. Mützen, Capotten, Tücher u. Shawls von 20 Pf. an. Alle möglichen Spitzen von 2 Pf. an bis zu den gefädelten. Häkel- und Stickmuster von 3 Pf. an. Alle feineren Muster zu Decken und Läufer werden billig aus- geliehen. Alle möglichen Knöpfe Dtd. von 2 Pf. an, sowie alle Kurzwaaren billig. Bitte im neuen Geschäft einen Versuch zu machen und meine Waare zu vergleichen. 14289

Hochachtungsvoll
Frau Neumann.



Glanzblech- Züllöfen,

Kohlenverbrauch die Hälfte gegen einen gewöhnlichen Ofen (vortheilhaftes Brennen auch mit Briketts), geruch- und gefahrlos, empfiehlt billigt

F. Wendler,

Marktstrasse 28. 15437

Habe noch 50 Centner gelbe Pfälzer Kartoffeln abzugeben. Ph. Lied, Adlerstrasse 27. 16094

Weihnachts-Ausverkauf

in
Damen-Confection,
Kinder-Confection,
Herren-Confection,
Tuchen, Buckskins,
Kleiderstoffen
und allen sonstigen
Manufacturwaaren.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.
Telephon 2461.

Meine 6 Schaufenster bitte zu beachten.

16327